

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 287.

Verlags-Preisnehmer No. 2853.

Mittwoch, den 24. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Sonnen täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.
im Ausland 90

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Stidwahlen.

In 184 Wahlkreisen haben die Hauptwahlen keine
endgültige Entscheidung gebracht und wird diese erst in
den Stichwahlen fallen. Spricht bei den Hauptwahlen
die politische Überzeugung das entscheidende Wort, so
tritt diese bei den Stichwahlen in zahlreichen Fällen zurück
vor der Theorie vom „kleineren Übel“. Bei den Haupt-
wahlen genießt der Wähler die volle Freiheit, seiner
Überzeugung Ausdruck zu geben. Bei den Stichwahlen
dagegen kann er in zahlreichen Fällen seinen eigenen An-
schauungen, wenn der Vertreter derselben nicht in die
Stichwahlen gekommen ist, nicht mehr zum Siege verhel-
fen. Es befindet sich in solchen Fällen in einer Zwangslage,
bei der er sich von zwei Kandidaten, die ihm beide nicht
genehm sind, für denjenigen entscheiden soll, den er als
das kleinere Übel erachtet. Denn die Enthaltung von
der Wahl würde auch in diesem Falle eine Unterlassungs-
sünde sein, durch die er es mit verschuldet, wenn von den
beiden in die Stichwahl gekommenen Kandidaten der-
jenige gewählt wird, den er als das größere Übel ansieht.

Die Gruppierung der Parteien bei den Stichwahlen
ist, das lassen die zahlreichen darüber vorliegenden Mel-
dungen erkennen, eine sehr verschiedenartige, und die Ver-
suche, die einzelnen Parteien zu einer einheitlichen
Stellungnahme zu veranlassen, haben nicht viel Erfolge
gehabt, da hier die lokalen Verhältnisse in den einzelnen
Wahlkreisen in entscheidender Weise mitsprechen. In etlichen
Wahlkreisen gehen die Konservativen mit dem Zentrum,
in anderen mit den Nationalliberalen zusammen. In
etlichen Wahlkreisen haben Zentrum und Nationalliberale
ein Wahlbündnis geschlossen. In wieder anderen gehen
Nationalliberale und Freisinnige, in anderen Zentrum
und Freisinnige zusammen. In einigen Wahlkreisen

unterstützen die Konservativen den freisinnigen Kandi-
daten und umgekehrt, und in wieder anderen Kreisen sind
die freisinnigen Wähler gewillt, dem Sozialdemokraten
gegenüber dem Konservativen zum Siege zu verhelfen.
In einzelnen Wahlkreisen unterstützen sich Zentrum und
Polen, in anderen bekämpfen sie sich. Kurz, die Gruppie-
rung der Parteien bei den Stichwahlen bietet ein recht
mannigfaltiges Bild, wie das freilich in der Natur der
Sache liegt.

Auch der mit besonderem Eifer betriebene Versuch, die
gesamten bürgerlichen Parteien zu einer geschlossenen
Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie zu veran-
lassen, ist nicht durchweg gelungen. Die von Seiten der
Regierung warm befürwortete Parole „Gegen die Sozial-
demokratie!“ ist nur von den nationalliberalen und den
beiden konservativen Parteien mit völliger Rücksichts-
losigkeit aufgenommen worden. Die offiziellen Organe
dieser Parteien haben diese Parole zur Parteiparole ge-
macht, und sie wird bei den Stichwahlen am Donnerstag
zweifelslos auch in der Praxis befolgt werden. Dagegen
ist man anscheinend in den Kreisen des Bundes der Land-
wirte weniger geneigt, dieser gegen die Sozialdemokratie
gerichteten Parole in den Wahlkreisen nachzukommen, wo
ein freisinniger Kandidat mit dem sozialdemokratischen in
der Stichwahl steht. Das Berliner Organ des Bundes
hat sogar eine Zuschrift veröffentlicht, worin ausdrücklich
der Sozialdemokrat dem Freisinnigen gegenüber als das
„kleinere Übel“ bezeichnet wird.

Auch die Zentrumspartei hat keinerlei einheitliche
Wahlparole ausgegeben. Das Berliner Organ der Partei
betont, daß das Zentrum keine Zentral-Wahlleitung be-
sitze, von der eine generelle Stichwahlparole ausgehen
werden könne. Die Entscheidung liegt vielmehr bei den
Provinzialkomitees, bezw. bei den Landeskomitees.
Trotzdem tritt aber nach den vorliegenden Nachrichten
das Zentrum fast durchweg für die Unterstützung der bür-
gerlichen Kandidaten gegenüber den Sozialdemokraten ein.
So hat das Provinzialwahlkomitee der schlesischen
Zentrumspartei einstimmig die Unterstützung der bür-
gerlichen Kandidaten gegenüber der Sozialdemokratie be-
schlossen. Ebenso unterstützen sich Nationalliberale und
Zentrum gegenseitig in Hessen-Nassau, in etlichen
rheinischen und westfälischen Wahlkreisen und in Hessen.
Dagegen hat die badische Zentrumspartei in Pforzheim,
Karlsruhe und Mannheim, wo Nationalliberale und
Sozialdemokraten um den Wahlkreis kämpfen, Wahlent-
haltung beschlossen, und in Kaiserslautern-Kirchheim-
bolanden soll das Zentrum sogar angeblich die Unter-
stützung der Sozialdemokraten beschlossen haben.

Auch die Haltung der freisinnigen Parteien ist keine
einheitliche. Eine Kollektivparole ist von keiner der
beiden freisinnigen Parteien ausgegeben worden, doch
scheint es, daß insbesondere die Mitglieder der frei-

sinnigen Vereinigung, wo es sich bei den Stichwahlen
um die Wahl eines Vertreters der Rechte oder eines
Sozialdemokraten handelt, überwiegend für den letzteren
eintreten werden. Namentlich einheitlich scheinen die süd-
deutschen Volksparteier und die Sozialdemokraten für
einander einzutreten. Eine Art Kohärenz herrscht
endlich in Bezug auf das Verhalten der Polen. In
Oberschlesien haben Polen und Sozialdemokraten ein
Stichwahlkartell gegen das Zentrum abgeschlossen,
während in mehreren polnischen Wahlkreisen das Zentrum
die polnischen Kandidaten unterstützt. Alles in allem ist
das Stichwahlbild ein so buntes, daß sich keinerlei Schlüsse
auf den Ausfall der Stichwahlen ziehen lassen.

Die Schutzvöllerischen Bestrebungen in England.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt unter
dem 20. d. M.: Wenn auch zugegeben werden muß, daß
der Engländer von seinem Standpunkte aus alle Ursache
hatte, sich durch die Stellungnahme der Deutschen,
namentlich aber der deutschen Presse, anlässlich des süd-
afrikanischen Krieges schwer gekränkt zu fühlen, so war
es doch immerhin recht auffallend, daß er allen anderen
Nationen die gleiche Sünde so schnell vergab. Der feind-
liche Ton, den man vor etwa einem halben Jahre in der
Presse gegen Deutschland mit erneuter Energie anschlug,
und der seitdem auch oft aus den Äußerungen englischer
Politiker herausklang, hatte um so mehr überraschendes
an sich, als gleichzeitig in auffallender Weise mit Frank-
reich geliebäugelt wurde. Dabei war man aber gerade
über letzteres während des Krieges ungeheuer empört
gewesen, weil das französische Publikum ganz besonderen
Gefallen an den Angriffen seiner Presse auf die ver-
storbene greise Königin Viktoria gefunden hatte. Geut-
zutage erscheint die erneute Deutschlandbeziehung nicht länger
befremdlich. Wievohl andere Länder ungleich mehr
von ihren Industrie-Erzeugnissen nach England senden
als Deutschland, empfindet man doch im Volke die so ge-
nannte deutsche Invasion allein, da es sich bei ihr jaumeist
um eine Unmenge kleiner billiger Artikel für den täglichen
Gebrauch, Spielzeug und dergleichen handelt, deren Her-
stellung in England nicht tunlich ist, weil kein Engländer
für die Löhne arbeiten würde, die z. B. in der Spiel-
warenindustrie im sächsischen Erzgebirge bezahlt werden.
Jedem ist der Deutsche hier auch so wie so schon weit un-
beliebter als Angehörige irgend einer anderen Nation,
und da Mr. Chamberlain, um die nötige patriotische
Begeisterung für seine Pläne zu erregen, seine Landsleute
stets auf irgend jemand zu bezogen für nötig hält, so fiel
seine Wahl natürlich auf Deutschland. Als Cecil Rhodes
i. J. auch noch den Transvaal zu besitzen wünschte, wurde
das Publikum bekanntlich durch die schamlosesten Lügen

Fenilleton.

Aus der Geschichte des Alpensports.

Saisonplauderei von Theodor zur Mühlen.

Wer die Natur in ihrer ganzen Großartigkeit kennen
lernen will, hat nur die Wahl zwischen zwei Reisezielen,
dem Meere und dem Hochgebirge. Als die erhabensten
Schöpfungen der beiden Urgewalten, des Wassers und
der im Erdinnern haushenden plutonischen Kräfte, die
dem Anblick unseres Sternes sein heutiges Aussehen
modelliert haben, sind sie mit Recht die heiligeren
Reiseziele aller derer, die im Sommer dem Häusermeer
der Städte entfliehen, um eines Naturgenusses teilhaftig
zu werden, der über die bescheidenen Reize des Flach-
landes und der Hügel Landschaft hinausgeht. Während
aber der Meeresstrand, zum ruhigen Genießen ein-
ladend, fordert die Hochgebirgsnatur zum Kampfe mit ihrer
Felsen- und Gletscherwelt förmlich heraus und bietet dem
Lebigen, der über Kräfte und gesunde Glieder verfügt,
ein Feld der Betätigung, wie er es in den Bädern und
Sommerfrischen des Meeresstrandes nicht findet. Das
Bergsteigen wird aber, so sehr man seine Auswüchse und
in betäubenden Unglücksfällen führenden Übertreibungen
auch verurteilen mag, zu einem edlen Sport gelehrt,
der dem Stahlbade gleicht, das auf Geist und Körper neu-
belebend wirkt.

Wenn man der Menschheit an der Schwelle des zwan-
zigen Jahrhunderts oft den Vorwurf macht, daß sie,
des idealen Strebens bar, nur den materiellen Vorteilen
und Genüssen nachjage, so beweist die Geschichte des Alpen-
sports gerade das Gegenteil. In immer weitere Kreise
bringt das noch vor hundert Jahren kaum vorhandene
Bedürfnis, im intimsten Verkehr mit der Natur der Hoch-
gebirge Herz und Gemüt sich ausleben zu lassen, und un-
gezählte Tausende von Großstädtern vertauschen, sobald
der Jut in Land zieht, den Bureaurod mit der Roden-
Joppe und greifen zum Rucksack und eisenbeschlagenen
Bergstock, um zu den Spitzen hinaufzuzuklettern, auf die sich
der Laichhuh des Talchüchters nicht verirrt.

In früheren Zeiten war von einem wirklichen Berg-
sport keine Rede, weil den Menschen von dazumal das
empfindende Organ für die Schönheiten der Bergwelt
vollkommen abging. Während die Klätter des alten
Roms nimmer müde werden, die fast subtropischen Reize
italienischer Landschaften zu begreifen, haben sie für die
Gebirgswelt kein Wort des Lobes übrig. Sie reden von
den „Alpes tremendae“, den „fürchterlichen Alpen“,
deren wilde Bewohner ihnen ein allerdings sehr begreif-
liches Entsetzen einjagen. Aber auch dort, wo die Ge-
birgsländer vollständig der Römerherrschaft unterworfen
wurden, finden wir nirgends Anzeichen, daß das Volk
der Quiriten sich mit dem Hochgebirge näher befreundet,
und die Touristen und Globetrotter, die es in gewissem
Sinne auch damals gab, gehen lieber nach Griechenland
und Kleinasien als in die Felsenwildnisse Rhätens und
Norikums.

Das Mittelalter übernahm diese Vorurteile, die sich
auch bis weit in die Neuzeit hinein in ungemindertem
Umfange zu konservieren mußten. Noch vor 200 Jahren
wurde in wissenschaftlichen Büchern das Gebirgswesen auf-
gefaßt, daß der Mensch, dessen Ader man sich damals noch
nicht mit Blut, sondern mit Lebensluft angefüllt sah,
auf hohen Bergen bersten müsse ein in das Vakuum
der Lufthöhle gebrachter Frosch und ein Professor der
Universität Rostock konnte mit gelehrten Worten die Be-
hauptung verfechten, daß die Alpenluft, im Vergleich mit
derjenigen seiner Obotritenstadt, unrein sei.

An vereinzelt Freunden des Bergsteigens hat es
aber auch schon damals nicht gefehlt. Voll prophetischen
Geistes erschauten schon Dante, Petrarca und Leonardo
da Vinci den späteren Ruhm der alpinen Welt und laute
Verkündiger erklangen denselben in Konrad von Gesner,
dem „deutschen Plinius“ und dem Züricher Oberstadtrat
und Professor Johann Jacob Scheuchzer, der die Ergeb-
nisse seiner alljährlichen Alpenreisen in dem vierbändigen
Buche „Itinera alpina“ niederlegte und freimütig ge-
steht, „an dergleichen wilden und einsamen Orten größere
Belustigung und Aufmerksamkeit zu spüren, als bei den
Füssen des großen Aristoteles, Epikur und Karneades“. Mehr
noch als diese haben aber Albrecht von Haller und
Moussieu dazu beigetragen, die Sehnsucht nach den Bergen
in den Bewohnern der Ebenen zu erwecken.

Selbstverständlich waren schon unendlich lange vor-
her die Hochgebirgsklätter bis hart an die Grenze des
ewigen Schnees von Menschen für ihre Ansiedelungen
und Wirtschaftsbetriebe in Besitz genommen worden. Von
vielen Almen läßt sich mit Sicherheit nachweisen, daß sie
schon länger als 1000 Jahre im Betriebe sind und einer
der besten Kenner der Alpen, L. Purtscheller, schätzt bei
manchen die Zeit, seitdem sie der Viehwirtschaft dienen,
sogar auf das Doppelte und Dreifache. Auch die Jäger-
leute hatten längst ihre Reviere bis zu den Firnfeldern
hinauf abgestreift, und zwar waren dies nicht ausschließ-
lich Einheimische, sondern auch fremde Reisende und hoch-
fürstliche Personen, wie Kaiser Maximilian I., dessen aus
dem Jahre 1500 stammendes „Saimlich Gejacht Buch“
für die Geschichte des Alpensports in mehr als einer Be-
ziehung interessant ist. Wir erfahren daraus, daß schon
vor 400 Jahren in allen Hochalpen Nordtirols Reitwege
existierten, die zu den 80 Gehwegen führten, in denen der
Kaiser sein „Gamsen-Gejacht“ abhalten konnte. Der fürst-
liche Jägermann, der sich im Jahre 1493 auf der
Martinswand so gründlich vertrieb, daß der Pfarrer von
Gill mit vielem Volke auszog, um dem anscheinend dem
Tode Verfallenen von ferne die Monstranz mit der Hostie
zu zeigen und ihn auf diese Weise zu absolvieren, war
aber nicht nur ein guter Schütze, sondern auch ein erfah-
rener Tourist, dessen in dem genannten Jagdbuch enthal-
tenden Ratsschläge über Bergschuhe, Farbe und Schnitt der
Kleider, Gamschne und Gamschne und über die beste
Methode des Gamsen und Kletterns noch heute aller Be-
achtung wert sind. Endlich hat auch noch der Goldber-
ban in den hohen Tauern, deren Reichtum an Edelmetall
schon im zweiten Jahrhundert nach Christus wohlbekannt
war, dazu beigetragen, dem modernen Alpinismus vorzu-
arbeiten, indem nicht nur Wege bis nahe an die Gipfel
und zu den Stollen hart am Rande des Gletscherfeldes an-
gelegt, sondern auch Geologen in das Gebirge gelockt
wurden, die dessen Schönheiten zu einer Zeit kennen ler-
nten, wo es den Städtern nicht einfallen wäre, die hoch-
sten Alpengegenden um ihrer selbst willen zu besuchen.

Zwei der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des
Alpensports waren die Eroberung des Mont-Blanc im
Jahre 1787 durch Horace Benedict de Saussure und die
durch den Fürstbischof von Gurk, Grafen Salm im Jahre

über den Charakter der Buren und ihre politischen Ziele in Aufregung verlegt, deren einige Mr. Chamberlain inzwischen als Irrtümer hinstellen für gut fand. Ähnliche Irrtümer werden nun über die Deutschen verbreitet, und der Kolonialminister wird mit seinen definitiven Plänen auch nicht eher hervortreten, als bis dieselben die von ihm gewünschte Wirkung auf den Wählerpöbel ausgeübt haben. Wie wir wissen, gedankt er mit Hilfe einer Schutzpolitik und eines Systems von Vorzugszöllen im Innern des Reiches dieses zu konsolidieren. Wenigstens ist das alles, was „Zoe“ angeblich beabsichtigt. Deshalb diese Konsolidation nun auf einmal notwendig geworden, darüber verlautete freilich nichts, doch beklagte sich Mr. Chamberlain bekanntlich bei verschiedenen Gelegenheiten, daß die Kolonien teils sehr wenig, teils gar nichts zur Reichsverteidigung beitrügen, und sagte, daß er nach der Konsolidation auf größere Freigabe derselben rechnete. Ob er dadurch dem schmergeprüften Steuerzahler daheim wieder zutommen lassen will, was ihm durch die beabsichtigten Schutzzölle entzogen werden soll, oder ob er neue Mittel für immer weitere Rüstungen zu beschaffen hofft, verrät er nicht. Letzteres ist jedoch das Wahrscheinlichste. Recht ungelegen kam ihm für seine Agitation höchst wahrscheinlich der bemerkenswerte Erfolg der deutschen Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen, da man denselben in den Kreisen der hiesigen Freihändler allgemein als einen energischen Protest gegen die Schutzpolitik Deutschlands und die neuen Forderungen der Agrarier dafolbst auslegt. Lord Hugh Cecil sagte sogar in einem offenen Briefe in der „Times“, seine konservativen Parteigenossen, die schutzpolitische Neigungen hätten, sollten sich das zur Warnung dienen lassen.

Deutsches Reich.

Zur Börsegesetzreform.

Wie im neuen Reichstage erträgliche Tarifverträge voraussichtlich leichter durchzusetzen sein werden, als wenn sich die überhöchswöchlichen Hoffnungen des Bundes der Landwirte erfüllt hätten, so wird auch die Reform des Börsegesetzes nunmehr wohl ungehindert von statten gehen können. Die Finanzwelt zeigt keinen üblen Instinkt, wenn sie nach dieser Richtung hin bessere Ausichten zu haben glaubt. Mit der Zurückdrängung des extremen Agrarismus ist das stärkste Hindernis für die Revision des Börsegesetzes beseitigt. Der betreffende Entwurf, der nur auf seine Einbringung im Bundesrate wartet, wird dieser Körperschaft vermutlich im Herbst vorgehen, und wenn die Sozialdemokratie gewiß nicht als Freundin der Börse gelten kann, so ist sie nicht so töricht wie das andere Extrem im deutschen Parteileben, eine rein äußerliche Kur an den Symptomen wirklicher oder vermeintlicher Uebelstände vornehmen zu wollen. Sie wird vielmehr, schon aus Abneigung gegen den Agrarkonservatismus, der Börse geben, was ihr zukommt. Ein Jahr allerdings mag noch vergehen, bis die ärgsten Mängel hinweggeräumt sein werden, aber die Erwartung einer nützlichen Reform des Börsegesetzes darf heute mit größerer Zuversicht denn zuvor gehegt werden.

Die Arbeitszeit für Arbeiterinnen nach den Berichten der badischen und württembergischen Fabrikinspektion.

Bekanntlich gehört eine Herabsetzung der gesetzlich zulässigen Maximalarbeitszeit der Arbeiterinnen zu den seit langen wiederholten Forderungen aller Sozialpolitiker. Voriges Jahr wurden nun sämtliche Gewerbeaufsichtsbeamte von dem Reichsamt des Innern beauftragt, in den Jahresberichten für 1902 sich darüber zu äußern, ob und wie weit eine Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen nützlich und wünschenswert sei. Der Bericht sollte sich über folgende Punkte äußern: 1. die

Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, 2. eine eventuelle Verlängerung der Mittagspause von 1 auf 1½ Stunden, 3. einen früheren Arbeitschluss am Samstag. (Jetzt müssen Arbeiterinnen am Samstag um ½6 entlassen werden.) Die Berichte finden ihre Unterlage in statistischen Ermittlungen über die jetzige Dauer der Arbeitszeit; danach arbeiten z. B. in Baden annähernd 40 % aller Arbeiterinnen über zehn Stunden, in Württemberg liegen die Verhältnisse ähnlich. Daraus ergibt sich schon, daß, wie der württembergische Jahresbericht sagt, der 10-stündige Arbeitstag für die Arbeiterinnen aller Industriezweige ohne allzugroße Schwierigkeiten durchzuführen sei. Im badischen Bericht wird auf die von den Handelskammern, hauptsächlich im Interesse der Textilindustrie, geltend gemachten Bedenken geantwortet, daß die durch die soziale Forderung den Fabrikanten auferlegten Mehrkosten oft in keinem Verhältnis zu den anderen Faktoren der Preisbildung stehen. Ebenso ist der frühzeitigere Schluss am Samstag wohl durchführbar; es wird überall hervorgerufen, wie vor allem die verheirateten Frauen diese Maßregel wohlthätig empfinden werden, wie aber auch die unbeschäftigten Arbeiterinnen einen freien Nachmittag zum Instandhalten ihrer Garderobe, Mithelfen im elterlichen Haushalt und dergleichen brauchen können. Nur eine Verlängerung der Mittagspause scheint im allgemeinen weder nötig noch erwünscht. Hauptsächlich bringt das Resultat dieser Erhebungen uns die Verwirklichung eines Zustandes näher, den die Engländer ohne Schaden für ihre Industrie schon seit Jahren haben, denn dort dürfen Frauen täglich nur 10, an Samstagen nur 6½ Stunden arbeiten.

*** Eingeichnungen in der Lebnacht.** An der von den Kreisen Norden und Emden begrenzten Bucht, der sog. Lebnacht, die durch Sturmfluten früherer Jahrhunderte gebildet worden ist, läßt die Regierung jetzt umfangreiche Arbeiten (Buhnenbauten etc.) ausführen, die den Zweck haben, den nicht geräumten Boden dem Meere abzugewinnen. Nach sachverständiger Schätzung wird, wenn die Sandgewinnungsarbeiten in der jetzigen Weise fortgesetzt werden und keine besonderen Unfälle eintreten, die erste etwa 800 Hektar betreffen Bodens umfassende Eingeichnung in etwa 8 Jahren erfolgen können. Der Hektar eingezeichneten Landes (sog. Folders) hat einen Wert von rund 3000 Mk., so daß die gedachte Fläche etwa 1 800 000 Mk. wert sein wird. Die Kosten der Anlandungsarbeiten und der Eingeichnung sind von erfahrenen Technikern auf 1 250 000 Mk. veranschlagt worden, so daß der Staat einen Gewinn von ca. 500 000 Mk. erzielen wird. Ferner wird mit einer in 20 Jahren vorzunehmenden zweiten Eingeichnung gerechnet, die etwa 380 Hektar umfassen würde. Die hierzu erforderlichen Arbeiten dürften etwa 710 000 Mark Kosten verursachen. Nimmt man wieder den Preis des Hektar eingezeichneten Bodens mit 3000 Mk. an, so ergibt sich bei der zweiten Eingeichnung ein Plus von 430 000 Mark. Vor dem Ender haben wird in etwa 10 Jahren eine Fläche von etwa 400 Hektar des Dollartgebietes eingezeichnet werden können.

Ansland.

Frankreich — Italien.

L. Berlin, 23. Juni.

Auf dem Umwege über Wien bringt eine Nachricht hierher, die, wie wir uns in Gesprächen überzeugen konnten, in maßgebenden politischen Kreisen größere Beachtung findet, als das bisher seitens der Presse geschehen ist. Es wird berichtet, daß die Regierung der Republik angeht, die Unmöglichkeit, den Papst zum Empfang des Präsidenten Loubet zu bewegen, ernstlich erwäge, den Besuch Loubets in Rom bis zum nächsten Frühjahr oder gar Sommer zu verschieben. Bisher

hatte es als selbstverständlich gegolten, daß der Besuch des Königs Viktor Emanuel in Paris und der Gegenbesuch des Präsidenten gleichsam Zug um Zug erfolgen werde. Noch die jüngsten, von unterrichteter italienischer Stelle gekommenen Auslassungen mußten in diesem Sinne verstanden werden. Sollte der Gegenbesuch Loubets nunmehr auf unbestimmte Zeit verschoben werden, so muß es selbstverständlich als ausgeschlossen erscheinen, daß dies im Einverständnis mit dem Quirinal geschehen könnte. Die italienischen Machthaber werden den Fehler nicht wiederholen wollen, der damals begangen wurde, als König Humbert nach Wien ging, ohne sich den Gegenbesuch des Kaisers Franz Joseph in Rom gesichert zu haben. Die erwähnte Pariser Nachricht legt also den Verdacht nahe, daß der König von Italien und seine Minister von den Absichten der französischen Regierung bisher nicht unterrichtet gewesen sind, und man darf hiernach gespannt darauf sein, welche Wirkung die Ankündigung von Verzögerungsplänen des Ministeriums Combes haben wird. Denn wenn es wahr ist, daß Herr Loubet ein halbes Jahr und länger mit seinem Besuche in Rom warten wird, dann kann der König von Italien nach Paris im September nur gehen, wenn er den Eindruck der veränderten Sachlage auf die öffentliche Meinung seines Landes geringer einschätzt, als es dem auswärtigen Beobachter angemessen erscheinen kann.

*** Österreich-Ungarn.** Aus Wien schreibt man uns: Infolge des großen Elends, welches die letzte Krise vielfach unter der österreichischen Arbeiterbevölkerung hervorgerufen hat, und des allgemeinen Verlangens nach einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung hat kürzlich der österreichische Arbeitsrat (eine behördliche Institution) den Beschluß gefaßt, das arbeitsstatistische Amt in Wien mit Erhebungen über die Arbeitslosigkeit und Abfassung einer diesbezüglichen Statistik zu betrauen, um so ein verlässliches Material für etwaige weitere Aktionen zu haben. Man ist hierbei dem von Deutschland gegebenen Beispiele gefolgt. Doch darf nicht vergessen werden, daß in Österreich allerdings Beschlüsse leicht gefaßt sind, aber schwerlich folgen denselben Taten, die der Rede wert wären.

*** Italien.** Nach einem Bericht des englischen Konsuls in Neapel bringt man jetzt der Frage einer Wiederaufforstung der Wälder Italiens ein ausgedehntes Interesse entgegen. Im Jahre 1877 wurden etwa 1 600 000 Hektar Waldbland von der Anwendung der alten Forstgesetze befreit, dergleichen etwa 400 000 Hektar auf Sizilien und Sardinien. Die Folge davon war eine schrankenlose Zerstörung der Wälder, und jetzt wird allgemein anerkannt, daß der Staat einschreiten muß, um das noch übriggelassene zu retten und eine Wiederaufforstung zu unterstützen. Es wird gegenwärtig erwogen, welche Waldbäume für letzteren Zweck die geeignetsten sein dürften. Bei dem unheilvollen Einfluß der Waldzerstörung auf das Klima muß diese Maßnahme in der Tat als höchst notwendig bezeichnet werden.

*** Schweiz.** Aus Basel wird uns berichtet: Nachdem in letzter Zeit bereits in verschiedenen Kreisen eine Revision der schweizerischen Fabrikgesetzgebung behufs zweckmäßiger Gestaltung der Beschäftigungsbestimmungen besprochen worden war, verdichten sich nun auch die Bestrebungen, welche auf eine Durchsicht des gesamten Gesetzes zum Zwecke der Erweiterung und Verbesserung seiner Bestimmungen über Arbeiterschutz hinielen. Neulich ist von der schweizerischen Sektion der internationalen Vereinigung für den schweizerischen Arbeiterschutz beschlossen worden, den kantonalen Sektionen die Prüfung dieser Frage zu empfehlen. Ferner hat in der gegenwärtigen Session der eidgenössischen Räte Nationalrat Studer, unterstützt von 29 verschiedenen politischen Richtungen angehörenden Ratsmitgliedern, den Antrag gestellt, es sei der schweizerische Bundesrat ein-

1799 mit 29 Begleitern ausgeführte Besteigung des Großglockners, denen im Jahre 1804 auf Veranlassung des Erzherzogs Johann die erste Besteigung des Ortlers folgte, der irrtümlich lange Zeit als der höchste Berg der Alpen angesehen wurde. Diese Bergfahrten erregten in der wissenschaftlichen Welt ungeheures Aufsehen und wurden in ihrer Bedeutung für die Naturwissenschaften gewaltig überschätzt. Umso größeren Gewinn zog aus ihnen die Touristik, da hiermit der Beweis erbracht war, daß der menschliche Organismus auch dem Kampfe mit solchen Vergreisen gewachsen sei. Der Erstbesteigung des Mont-Blanc folgte übrigens schon im Jahre 1808 diejenige durch eine Person weiblichen Geschlechts, das Bauernmädchen Marie Paradis aus Chamont, das sich damit zunächst allerdings nur einen Namen machen und Geld verdienen wollte, sich damit aber auch an die Spitze der langen Reihe bergsteigender Frauen setzte, die in ihren besten Vertreterinnen der Gegenwart hinter den Männern kaum zurückbleiben.

Daß die hier angeführten rühmlichen Beispiele nicht alsbald zahlreiche Nachahmungen fanden, liegt einerseits an den Wirren der napoleonischen Kriegszeit und deren Nachwirkungen, andererseits aber daran, daß die damalige Zeit noch nicht die Eisenbahnen kannte, die es auch dem mäßig bemittelten Touristen gestatten, selbst aus großer Entfernung nach dem gelobten Lande des Bergsports zu reisen. In dem Maße, wie letzteres Hindernis einer reichen touristischen Entwicklung wegfällt, schritt auch der Sieg der Bergsteiger über die unteren Alpenpässe vorwärts. Am 3. September 1841 glückte die Erstbesteigung des Groß-Glockners, und am 14. Juli 1865 setzten zum erstenmal der berühmte Bergsteiger Whymper und Lord Douglas samt ihren Begleitern den Fuß auf den bisher für unersteiglich gehaltenen Gipfel des Matterhorns, das den Wagemut der kühnen Stürmer allerdings noch am selben Tage beim Vergabsteigen durch eine grauenvolle Katastrophe rächte, die immer ein warnendes Beispiel in der Geschichte des Alpinismus bleiben wird. Unter den deutschen Alpinisten waren es besonders zwei Personen geistlichen Standes, nämlich Peter Karl Thurnwieser und sein Schüler und Freund, Kardinal Friedrich Fürst Schwarzenberg, die die Ära der Hochtouristik inaugurierten. Letzterer, der über 80 Hochgipfel erstiegen hat, kommt noch als Stiebsgläubiger auf den Unterbären

bei Salzburg, und wenn es auch an das Anekdotenhafte streift, so ist es doch für die Wertschätzung, die er dem Alpenport bewies, höchst bezeichnend, daß er gelegentlich einer Firmung in Losen, bei der die ganze Pracht der katholischen Hierarchie entwickelt wurde, zur großen Verblüffung der geistlichen und weltlichen Honoratiorenhaft an dieser achtlos vorbeiging, um zunächst seinen Lieblingsführer, einen Gamsjäger, zu begrüßen.

Aus dem Kreise solcher einfacher gerader Leute ist auch der Gedanke hervorgegangen, durch einen mit großen Mitteln arbeitenden Verein die Kenntnis der Alpenwelt dem großen Publikum zu vermitteln. In den sozialen Verhältnissen Deutschlands und des damals noch mit ihm politisch verbundenen Österreichs waren in den nächsten beiden Jahrzehnten nach dem toten Jahre „Achtundvierzig“ gewaltige Veränderungen vorgegangen. Der Wohlstand und das Verhältniß auch für Dinge, die außerhalb der Gesichtswelt des einheimischen Kirchturms lagen, waren in ununterbrochenem Steigen. Das tiefe Mißtrauen der Staatsgewalt aber gegen alle Vereine, mochten diese auch den harmlosesten Zielen zustreben, hatte vernünftigeren und modernen Anschauungen Platz gemacht. Unter diesen Umständen wuchs der Touristenstrom rapid an, und es bedurfte nur eines äußeren Anstoßes, um zahlreiche, von den Schönheiten der Alpen begeisterte Männer zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der Touristik zu vereinen. Zur Erforschung der deutschen Alpen bildete sich als erster, von drei jungen Studenten der Universität Wien gegründeter Verein im März 1862 der österreichische Alpenverein, der im Jahre 1868 seine erste Stützstätte im Kaprunertal eröffnete, während im Mai 1869 in München die Gründung des deutschen Alpenvereins erfolgte, der sich im Jahre 1873 mit dem ersten zu dem bekannten „Deutschen und österreichischen Alpenverein“ verschmolz.

Mit der Betrachtung seiner segensreichen Tätigkeit sind wir bei der aktuellen Gegenwart angelangt, in der fast 50 000 Mitglieder in Deutschland und Österreich diesem größten aller Alpenvereine angehören. Durch Schaffung der nötigen Verbindungspunkte zwischen den einzelnen hervorragenden Alpinisten, sowie durch Konzentration großer Mittel auf bestimmte Ziele haben dieser und ähnliche Vereine dem Alpenport einen Aufschwung gegeben, den vor 40 Jahren wohl niemand für

möglich hielt, wobei man auch die merkwürdige Tatsache registrieren muß, daß die Bewohner des Flachlandes für die Erschließung der Alpen fast noch mehr als die der Berge getan haben. Der Bergwanderer findet heute in den Alpen, einschließlich der durch private Initiative entstandenen Bänden rund 900 Unterkunftshütten, von denen mehr als 200 dem „Deutschen und österreichischen Alpenverein“ gehören, während ein geskultes Heer von Führern auch den minder geübten, denen solche Touren sonst verschlossen bleiben müßten, die Pfade zu den Gipfeln weist, von denen aus sich dem Wanderer die Erhabenheit der Natur erschließt, die der Landschaft der Ebene verlagert bleibt. Mit Recht sagt darum der Naturforscher Osvald Meer von seinen Alpenreisen: „Sind es die schönen Pflanzen, die Kryptogamen, die Käfer, die Steine, die ich von verschiedenen Bergen weggeschlagen habe, auf die ich den höchsten Wert lege? Dies alles ist nicht von so hohem Wert, sondern was mein Geist genossen und in sich aufgenommen, dies ist die Hauptsache, die Eindrücke, welche die Natur auf mich gemacht, die durch ihre großartigen Formen auf einsamen Gletschern mich durchschauerte, welche auf den Spitzen dieser Riesen der Alpenwelt mein Innerstes durchstürmten und meinen Geist hoch über alles Irdische emportrugen. Doch über den Wolken und den Wohnungen der sterblichen Menschen, in der hehren Stille und Einsamkeit der großartigen Natur erhebt sich unser Geist vorzüglich gerne und innig zum Wesen aller Wesen empor, dessen allmächtiges Walten uns hier alles Irdische vergessen läßt.“

Die Hauptflut von Reisenden, die sich alljährlich in die Alpen ergießt, läßt leider auch die Lüste jener Touristen, die tödlich verunglückten, immer mehr anschwellen. Die Gegner des Alpenports sehen diese Unglücksfälle mit Unrecht auf das Schuldkonto der Touristik, statt auf dasjenige der Leichtfertigkeit und des unvermeidlichen Zufalls. Sie schütten aber dabei das Kind mit dem Bade aus; denn mit demselben Recht müßte man den Gebrauch des Feuers verbieten, weil daraus ausweilen verheerende Brände entstehen, oder den Dampferverkehr und die Eisenbahnen untersagen, weil sich Schiffskollisionen und Eisenbahnzusammenstöße ereignen. Dies ist aber, wie Wülfelst sagt, die Moral des Philisters, der konsequent zu sein glaubt, wo er doch nur engstirnig ist.

Centrumswähler des II. Nass. Wahlkreises!

Trotz aller Mühe brachten wir unseren Kandidaten nicht in die Stichwahl.

Was bei dieser Reichstagswahl nicht erreicht wurde, werden wir sicher bei der nächsten erreichen.

Bezüglich der Stellungnahme der Centrapartei zur Stichwahl am 25. Juni hat die am 22. Juni in Eltville stattgehabte Versammlung der Vertrauensmänner der Centrapartei unseres Wahlkreises einstimmig beschlossen, die Kandidatur des

Herrn Kommerzienrat Bartling

zu unterstützen, wofür die nationalliberale Partei der Wahlkreise Höchst-Ilfingen und Mainz versprochen hat, den betreffenden Centrumskandidaten Itschert bezw. Dr. König zu wählen.

Die zwischen der Centrapartei und der nationalliberalen Partei bestehenden Unterschiede werden dadurch nicht berührt.

Centrumswähler!

Wenn Ihr am 25. Juni dem Kandidaten der Nationalliberalen Partei, Herrn Kommerzienrat Bartling in Wiesbaden, Eure Stimme gebet, dann wählet Ihr eigentlich den Centrumskandidaten Itschert im Wahlkreis Höchst-Ilfingen, wie auch umgekehrt die Nationalliberalen des I. Nass. Wahlkreises Herrn Bartling in Wiesbaden wählen, wenn sie in ihrem Wahlkreis dem Centrumskandidaten ihre Stimme geben.

So und nicht anders ist der beschlossene Wahlkompromiß aufzufassen!

Der Wahlkompromiß wurde uns erleichtert durch die Rücksicht auf die Persönlichkeit des nationalliberalen Kandidaten. Herr Kommerzienrat Bartling will persönlich, daß im deutschen Vaterlande jeder nach seiner Färgen selig werden könne.

Centrumswähler! Der Centralvorstand und die Vertrauensmänner unserer Partei haben beschlossen; führen wir diesen Beschluß aus und geben wir am 25. Juni

Herrn Kommerzienrat Bartling in Wiesbaden

einstimmig unsere Stimme. Kommt das Centrum bei der nächsten Reichstagswahl in die Stichwahl, dann haben wir uns den Anspruch darauf erworben, daß uns die nationalliberale Partei unterstützen wird, wie wir sie heute unterstützen.

Darum auf zur Wahl! Die Losung für die Stichwahl am 25. Juni ist für die Centrumswähler:

Herr Kommerzienrat Bartling in Wiesbaden.

Das Kreis-Wahlkomitee der Centrapartei
des 2. Nass. Wahlkreises.

Unser Haupt-Wahlbureau
befindet sich am Wahltag, 25. Juni cr.,
im F 471

Friedrichshof.

Nationalliberaler Wahlverein.

Verein für Schulreform.

Die diesjährige Hauptversammlung findet Samstag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, im Damenfaal des Nonnenhofs statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Rechnungsablage,
3. Neuwahl des Vorstandes,
4. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht. Gäste sind willkommen.
J. A.: Dr. Schweigel, Schriftführer.

Wiesbadener Schützen-Verein.

Vorläufige Anzeige.

Unsere diesjährige programmatische

F 398

Rheinfahrt

Am 23. August statt. Nähere Details werden demnächst bekannt gegeben.
Um zahlreiche Beteiligung bittet J. A.: Der Vorstand.

Dickmilch

Sehr frisch zu haben

Wollerei G. Hammesfahr, Seidenstr. 29.

Gelegenheits-Kauf.

Verschiedene Möbel Umstände halber spott-
billig abgegeben Bismarckring 5, Wertstatt.

Alte Adolfshöhe.

Morgen und jeden Donnerstag bei günstiger Witterung:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Regt. Füsilier-Regiments Nr. 80.
Anfang 4 Uhr,

wozu höflichst einladet

Jean Pauly.



Erstklassige Tafelbutter, feigster Preis
und Verpackung 1 Pf. pro Pfd., bleibt noch in
Postpaketen an feste Kunden ab
Gut Troop bei Bahnhof Troop.

**Prima neue ausländische
Frührosen-Kartoffeln**

50 Kilo incl. Sad
6.50 Mark

versendet gegen Nachnahme

F 79

J. Haas,

Telefon 360, Friedberg (Hessen).

Elektr. Lohanninbad Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telephon 128

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in ver-
alteten und hartnäckigen Fällen, bei Gicht in
allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen
Formen bei Unterleibskrankheiten, Hämorrhoiden,
Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlag-
anfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen
der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.

elektromedizinische Mundbäder bei allen Mund- u.
Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trankkuren
bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten.

Abteilung III.

für schwere Unterleibskrankheiten und Hämorrhoid-
leiden.

Viele unverlangte Atteste, Danksagungen,
Anerkennungsschreiben Sr. Majestät des Königs
von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an

1877

Bes. Franz A. Hoffmann.

Rasenmäher,

neueste beste Maschinen,

Gartenwalzen,

Gartenspreizen,

sowie sämtliche

Gartengeräthe

empfehlen in größter Auswahl

1877

L. D. Jung,

Güterwaren-Handlung,

Kirchgasse 47. Telephon 213.

Mathew Müller „Champagne“

süß, halbtrocken, trocken.

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

(P. n. 1680/4) F 124

Montag, den 22. Juni, beginnt unser diesjähriger

Räumungs-Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen und mit

10 Procent extra Rabatt

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.

Günstigste Einkaufs-Gelegenheit für Braut-Ausstattungen, Pension- und Hotel-Einrichtungen.

Separat ausgelegt: Trübgewordene Leib- und Bettwäsche, einfache und hochelegante Sachen, mehrere 100 Stück Handtücher, Tischtücher, Leinen- und Bettdamaste

zu ganz abnorm billigen Preisen.

Sämmtliche **Blousen** in Seide, Wolle und Waschstoffen, **Unterröcke** jeder Art, **Morgenröcke**, **Costüme** und **Costümeröcke** beispiellos billig.

S. Guttmann & Co., Webergasse 8.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Raffanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

F 288

Direction der Raffanischen Landesbank.
Kessler.Special-Geschäft für
echtes

Gilber

Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Garten-Restaurant Waldhorn,

Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Bahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgezeugene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dickmilch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe die noch in großer Auswahl
garnirten **Damenhüte**,
um damit zu räumen, zur Hälfte des früheren Preises.

L. Nothnagel,
Gr. Burgstraße 16.

Nordseebad Dangast.

Prospect C. Gramberg.

Mildes Seebad.
Luftkurort 1. Ranges.
(Bwg. 988) F 188

Carl Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik, Langgasse 30.
Gegründet 1824.

Aeltestes Specialgeschäft in Sonnen- u. Regenschirmen.

Leberziehen, Repariren schnell und billigst. 1877



Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Bankgeschäft

Museumstrasse 1a

Wiesbaden

Zahlung von Coupons

Kauf von Werthpapieren

Verkauf von Werthpapieren

Auskunft über Werthpapiere

Börsen-Aufträge für Frankfurt a/Main

Eigene Firma in Frankfurt a/Main

Börsen-Aufträge für Berlin

Börsen-Aufträge für London

Börsen-Aufträge für Paris

Stahlpanzer-Tresors

Vermiethbare Fächer

Bankgeschäft

1675

Badhaus „Goldene Kette“,

Langgasse 51.

Thermal-Bäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger. 1261

Anzündeholz, fein gespalten,
à 6tr. 2.20 Mk.,
Brennholz à 6tr. 1.30 Mk.

Liefen frei ins Haus 1263

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,

Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Für Garten- und Waldfeste

empfehle:

Luftballons von 35 Pf. an, Lampions von
50 Pf. pro Dtz. an, Fähnchen von 1 Mk.
pro Dtz. an, ferner sehr vortheilhafte
Preis-Gegenstände zu Wettspielen
und Polonaisen für Kinder u. Erwachsene.

Vereine erhalten Rabatt.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. 1591

Hotel-Restaurant Kaiser Friedrich,

Wiesbaden, Nerostrasse 35/37. Tel. 126.

Nahe am Kochbrunnen.

Comfortabel neu eingerichtete Fremdenzimmer
von Mk. 1.50 an, elektr. Licht, Centralheizung.Separates Bier-Restaurant,
Gesellschaftszimmer, Wein-Restaurant,
Wintergarten (Sehenswürdigkeit).

A. Biere, reine Weine, bekannte vorzügliche Küche.

Mässige Preise.

Guter Mittagstisch von 60 Pf. an.

Bes. Franz A. Hoffmann.

gr. Kgl. Hof- u. St.-K. 1049

Selterwasser, Schwalbacherstr. 71.

Schlagsahne

Sauer-Kirsch-Kuchen

Stachelbeer-, Erdbeer- und Kirsch-Torten

nur bester Qualität täglich frisch. 1698

W. Berger,

Grossh. Hofconditor und Café,
Bärenstrasse 2.